

Rathaus-Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, I. STOCK, TÜR 309 b - TELEFON: 45 16 31, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWÖRTLICH: WILHELM ADAMETZ

Freitag, 16. Oktober 1964

Blatt 2708

Der Alkoholismus - ein nationaler Notstand!

=====

16. Oktober (RK) Vom 19. bis 24. Oktober wird in der gesamten Republik eine Alkoholaufklärungswoche durchgeführt. Aus diesem Anlaß hat uns der Leiter des Gesundheitsamtes der Stadt Wien, Oberstadtpophysikus Dr. Ferdinand Dirschmid, den folgenden Beitrag zur Verfügung gestellt.

Wenn wir Ärzte uns heute mit dem Alkoholmißbrauch beschäftigen, so deshalb, weil wir zur Überzeugung gekommen sind, daß der Mensch, der diesem Suchtmittel verfallen ist, ein kranker Mensch ist und der Hilfe des Arztes bedarf. Und da ein alter Grundsatz der Medizin besagt "Vorbeugen ist besser als Heilen", sind wir natürlich ebenso an der Vorbeugung des Alkoholismus interessiert wie an der Behandlung.

Der Alkoholmißbrauch bedingt auch aus sich heraus große soziale Schwierigkeiten, woraus sich ergibt, daß wir zur ärztlichen Tätigkeit auch eine verzweigte fürsorgerische Arbeit zu verrichten haben.

Der Kampf gegen den Alkoholmißbrauch besteht erstens in der Vorbeugung, zweitens in der Behandlung der Alkoholkranken und drittens in der nachgehenden Fürsorge und Weiterbetreuung des aus der Anstaltsbehandlung entlassenen Kranken.

Ein großes und äußerst schwieriges Kapitel ist die Vorbeugung, denn sie beinhaltet ja vor allem die Aufklärung der Bevölkerung über die schweren Schäden des Alkohols in den einzelnen Lebenslagen.

Wenn wir wissen, daß in Österreich mehr als acht Milliarden Schilling im Jahr für Alkohol ausgegeben werden, wenn uns die Psychiater melden, daß es im gesamten Bundesgebiet 300.000 bis 400.000 Alkoholkranke gibt, von denen schon ein Großteil geistes-

krank ist, darf man die Frage Alkoholmißbrauch nicht mehr leicht nehmen. Eine besonders erschreckende Tatsache ist, daß die Zahl der trinkenden Frauen stetig im Zunehmen ist und die Zehnprozentgrenze der Gesamttrinker bereits überschritten hat. Und noch aufregender ist die Tatsache, daß der Alkoholmißbrauch in unserer heranwachsenden Jugend eingebrochen ist und wir feststellen müssen, daß die Zahl der Alkoholvergiftungen in den Altersstufen unter achtzehn Jahren in den letzten zehn Jahren auf das Sechsfache gestiegen ist.

Es soll mit diesen kurzen Ausführungen nur gezeigt werden, wie ernst die Situation ist und daß alles unternommen werden muß, die Bevölkerung über diese eminente Gefahr aufzuklären.

Der Alkohol bringt schlechtere Arbeit, zerstört viele Ehen, das Glück der Familien und die Zukunft der Kinder, bringt soziales Elend im Zeitalter der Konjunktur und belastet den Staat und den einzelnen. Der Alkohol ist der Teufel im Verkehr und verschuldet einen großen Teil der Verkehrsunfälle mit ihren fürchterlichen Folgen. Ein Amerikaner, der sich führend mit Fragen des Alkoholmißbrauches befaßt, hat den Ausspruch getan: "Wäre der Alkoholismus eine Infektionskrankheit, müßte man den nationalen Notstand ausrufen!" Unserer Meinung nach ist er ein nationaler Notstand auch ohne der gemachten Einschränkung.

Die Behandlung des Alkoholkranken besteht in erster Linie in der Anstaltsbehandlung und ist eine Angelegenheit der Psychiater. Ursprünglich erfolgte sie nur in geschlossenen Anstalten, seit einigen Jahren besteht eine moderne, nicht geschlossene Anstalt in Kalksburg, deren Erfolge ganz ausgezeichnet sind; selbstverständlich wird auch diese Anstalt von einem Psychiater geleitet. Vom Standpunkt des Gesundheitsamtes betrachten wir nun die Nachbetreuung des Alkoholkranken nach seiner Entlassung für äußerst wichtig. Er bedarf einer menschlichen Stütze, um nicht rückfällig zu werden, er hat den guten Willen, er ist jedoch schwach. Er bedarf dann auch noch ärztlicher Behandlung, Rehabilitation, das heißt Eingliederung in den Arbeitsprozeß und sozialer Hilfe. Wir haben dazu zwei periphere Fürsorgestellen eingerichtet, in denen Ärzte und Fürsorgerinnen in Teamarbeit solche Alkoholkranke betreuen und ihnen in jeder Richtung helfen.

Zur Lenkung dieser Arbeit und Behandlung aller wissenschaftlichen Fragen sowie zur Herstellung des Kontaktes mit den zuständigen in- und ausländischen Stellen haben wir im Gesundheitsamt ein eigenes Referat, genannt Psychohygiene, das unter der Leitung eines Facharztes für Psychiatrie steht.

Zum Schluß sei nochmals die besondere Wichtigkeit der Aufklärung betont. Es muß darauf hingearbeitet werden, daß die Menschen die Möglichkeit haben, sowohl am Arbeitsplatz wie an der Erholungsstätte gute, alkoholfreie Getränke zu bekommen, und sie bei Genuß derselben nicht als Außenseiter angesehen werden. Es muß ferner dafür gesorgt werden, daß das Kapitel Alkohol in den Schulen lehrplanmäßig bearbeitet wird, und daß außerdem die großen Betriebe und die Kantinen der Kasernen entalkoholisiert werden. Die Alkoholfrage ist eine Frage der geistigen Hygiene und die Erziehung dazu ist ein wichtiges Kapitel der allgemeinen Gesundheits-erziehung.

Wir wollen keine Gewalt anwenden und streben nach keiner Prohibition. Wir wollen gesunde Menschen, die selber beurteilen können, was ihrer Gesundheit schadet und ihrer Stellung in der großen Gemeinschaft unseres Landes. Wir bitten alle, die guten Willens sind, um Hilfe und Unterstützung bei unserer so schwierigen Arbeit.

- - -

Rundfahrten "Neues Wien"

=====

16. Oktober (RK) Montag, 19. Oktober, Route 5 mit Flughafen Schwechat, Schweizer Garten, Aufforstung Laaer Berg sowie anderen städtischen Anlagen und Einrichtungen. Abfahrt vom Rathaus, 1, Lichtenfelsgasse 2, um 13.30 Uhr.

- - -

Förderungspreise der Stadt Wien 1964
=====

16. Oktober (RK) Seit 1951 vergibt die Stadt Wien Förderungspreise an begabte Wissenschaftler und Künstler, die auf Grund ihrer bisherigen Leistungen eine erfolgreiche Weiterentwicklung versprechen. Die Stadt Wien will damit zeigen, daß sie die auf wissenschaftlichem und künstlerischem Gebiet vorhandenen fruchtbaren Ansätze überblickt und deren Wachsen und Ausreifen ermutigt.

Die sich alljährlich wiederholende Verleihung fand heuer zum 14. Mal seit Bestehen dieser bewährten Einrichtung zur Förderung unserer Nachwuchskräfte statt. Es wurde einstimmig beschlossen, im Jahr 1964 vier Wissenschaftlern, zwei Schriftstellern, zwei Komponisten und zwei bildenden Künstlern Preise in der Höhe von je 10.000 Schilling zuzuerkennen. Vizebürgermeister Mandl hat die Preisträger heute vormittag im Kulturamt der Stadt Wien empfangen und ihnen die Preise überreicht.

Die Preisträger und ihr Schaffen

Friedl Hofbauer wurde am 19. Jänner 1924 in Wien geboren und widmete sich neben ihrem Studium einer praktischen Berufsausbildung. Gegenwärtig ist sie als freie Schriftstellerin tätig. Schon im jugendlichen Alter erschienen ihre Gedichte, in denen sie eigene Wege ging. Zahlreiche Hör szenen und Kurzgeschichten folgten. 1962 kam ihr erster Lyrikband unter dem Titel "Zeutschacher Sommerprospekte" heraus. Die Verse lassen Sprachgefühl, starkes soziales Empfinden und positive Lebenseinstellung erkennen. Auch ihre Prosaarbeiten sind überzeugende Talentproben. Ihr Hauptwerk ist der Raimund-Roman "Am Ende ist's doch nur Phantasie", eine erschütternde Darstellung der Tragödie des Dichters. In den letzten Jahren tritt Friedl Hofbauer vor allem als Kinder- und Jugendschriftstellerin hervor und leistet auch auf diesem Schaffensgebiet Anerkennenswertes.

Dr. Manfred Scheuch wurde am 31. Juli 1920 in Wien geboren und brachte sich als Werkstudent fort. Auf Wanderungen durch viele Länder Europas erweiterte sich seine weiträumige Denk- und Empfindungswelt. Seit 1963 ist er Redakteur bei der Ar-

beiter-Zeitung. Scheuch ist als Lyriker, wissenschaftlicher Schriftsteller und Fachreporter bekannt geworden. Seine Begabung hat ihm den Zugang zu zahlreichen Zeitschriften des In- und Auslandes geöffnet. Er hat die knappe Diktion seiner Zeit, wirkt aber nie verstiegen. Seine eigenwillige Gestaltung vermag die verschiedenartigsten Motive gedanklich zu fassen und überzeugend auszudrücken. Der Ton seiner in dem Band "Im Netz" gesammelten Gedichte ist immer stark kritisch. Sie zeigen auch in formaler Hinsicht großes sprachliches Können. Für sein Schaffen wurden ihm wiederholt Anerkennungsbeweise zu teil.

Alfred Mitterhofer wurde am 5. März 1940 in Linz geboren, wo er maturierte und Klavier-, Violin- und Violaunterricht erhielt. Später war er Schüler der Musikakademie in den Fächern Orgel, Satzlehre und Cembalo. Seine Werke bestehen aus Liedern, Chören, Kammermusik, einer Kantate, einem Orgelkonzert, einer Motette und einem Bläseroktett. Einige von ihnen wurden bereits aufgeführt. Mitterhofer, der sich auch als Organist einen Namen gemacht hat, ist ein hochbegabter Komponist und hat vor allem auf dem Gebiet der geistlichen Musik Beachtliches geleistet. Er zeigt eine persönliche Note und verbindet Ausdruckskraft mit gediegenem technischem Können.

Otto Zykan wurde am 29. April 1935 in Wien geboren und war Mitglied der Sängerknaben. Nach Absolvierung der Mittelschule legte er an der Musikakademie die Reifeprüfung für Klavier und Komposition ab. Bei den internationalen Musikwettbewerben in Genf und Darmstadt erhielt er als Pianist ein Diplom und einen ersten Preis, bei der Kompositionsausschreibung der Innsbrucker Kulturwochen den dritten Preis. Sein Schaffen umfaßt Kammermusik, Lieder, Klavierkonzerte und Klavierstücke, Orchesterwerke, Ballettmusiken und eine Kantate. Zykan ist ein emotioneller, inspirierter Musiker, der sich als Komponist wie als ausübender Künstler bereits einen Namen gemacht hat.

Rudolf Kedl wurde am 16. April 1928 in Schlaining, Burgenland, geboren. Er studierte an der Kunstschule in Graz und an der Akademie der bildenden Künste in Wien bei Professor Wotruba. Sein Können entfaltet sich vor allem in vitalen Kupfertreibarbeiten und Kleinplastiken, die aus dunkelgrünem Serpentin gefertigt werden. Seine besondere Neigung gilt der rundplastischen Form. Bei der Bearbeitung wird jede gewaltsame Veränderung der ursprünglichen Steinform vermieden. Das Material inspiriert ihn. Kedl hat sich an ausstellungen in Rom, Florenz, Mailand, Paris, München, Kopenhagen, New York, Wien, Graz, Linz, Salzburg, Innsbruck, Eisenstadt und Klagenfurt beteiligt.

Walter (Muhammad) Malli wurde am 13. Juli 1940 in Graz geboren, wo er die Kunstgewerbeschule bei Otto Brunner besuchte. Seit 1956 lebt er in Wien und studierte an der Akademie der bildenden Künste bei den Professoren Gütersloh und Unger. Malli ist in erster Linie Zeichner und sucht konsequent einen eigenen Weg zu gehen, ohne sich wie viele seiner Generation der Abstraktion oder einer anderen "modern" gewordenen Richtung anzuschließen. Für seine Motive hat er die Stadtlandschaft und die Randgebiete von Wien entdeckt, die ihn besonders anziehen und die er immer wieder temperamentvoll darstellt. Arbeiten von ihm wurden bisher in 23 Ausstellungen gezeigt.

Hochschuldozent Dr. Hans Adam wurde am 20. August 1925 in Hirtenberg, Niederösterreich, geboren und studierte nach seiner Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft an der Wiener Universität Biologie. 1953 wurde er Assistent am Institut für experimentelle Zoologie und vergleichende Anatomie der Hochschule für Bodenkultur. Seit 1954 ist er Externmitarbeiter des Max Planck-Instituts für Hirnforschung in Frankfurt am Main. 1958 erfolgte seine Habilitierung für allgemeine Zoologie, vergleichende Anatomie und Physiologie der Haustiere. Forschungsaufträge und Gastvorlesungen führten ihn wiederholt nach Deutschland, Norwegen und Schweden. Sein wissenschaftliches Interesse gilt vorwiegend der mikroskopischen Strukturforschung unter besonderer Berücksichtigung der vergleichenden und funktionellen Aspekte. Bisher liegen 30 wissenschaftliche Arbeiten von ihm vor. Adam ist Gründungsmitglied der Arbeitsgemeinschaft für vergleichende Neuroanatomie innerhalb der

Weltföderation für Neurologie sowie Mitherausgeber ihres offiziellen Organs "Journal für Hirnforschung".

Dr. phil. Hubert Schleichert wurde am 30. Juli 1935 in Wien geboren und studierte zunächst im Hauptfach Psychologie, wandte sich aber dann der reinen Philosophie, insbesondere der Wissenschaftstheorie und Logik zu. Er dissertierte über das Thema "Sinn und Verifikation. Studie über eine zentrale These des Wiener Kreises" und bestand die Rigorosen mit Auszeichnung. Daneben absolvierte er einen technisch-kaufmännischen Abiturientenlehrgang am Technologischen Gewerbemuseum. Er ist gegenwärtig als Bibliothekar an der Versuchs- und Forschungsanstalt der Wiener Technischen Hochschule tätig und widmet sich der wissenschaftlichen Tätigkeit neben seinem Beruf. Sein Arbeitsgebiet bilden die erkenntnistheoretischen und logischen Grundlagenfragen der Physik. Von ihm wurden bisher zehn Arbeiten veröffentlicht.

Univ.-Doz. Dr. Paul Speiser wurde am 28. November 1920 in Klagenfurt geboren und absolvierte die medizinischen Studien an der Wiener Universität. 1946 wurde er Gastarzt am Pathologisch-anatomischen Institut, wo er 1948 ein serologisches Laboratorium errichtete. 1959 habilitierte er sich für allgemeine und experimentelle Pathologie unter besonderer Berücksichtigung der Serologie. Speiser ist unter anderem Mitglied der Arzneibuchkommission, Gerichtssachverständiger für Serologie und österreichischer Experte in Fragen der Blutforschung und Bluttransfusion im Rahmen des Europarates. Von ihm sind mehr als 100 Publikationen erschienen. Seine Blutgruppenarbeiten haben große wissenschaftliche und praktische Bedeutung. Darunter befinden sich zahlreiche Erstbeschreibungen von serologischen Erbmerkmalen. Neue Untersuchungen werden sich mit der Immunologie der Tumore sowie der immunologischen Wechselwirkung zwischen Mutter und Frucht befassen.

Hochschuldozent Dr. Alexander Tollmann wurde am 27. Juni 1928 in Wien geboren, wo er Naturgeschichte, Geographie, Geologie und Paläontologie studierte und sub auspiciis promovierte. 1953 wurde er wissenschaftliche Hilfskraft, 1955 Assistent am Geologischen Institut. 1962 erhielt er die Lehrbefugnis für Geologie. An erster Stelle seiner Tätigkeit steht die wissenschaftliche Arbeit auf den Gebieten der Stratigraphie, Fazieskunde, Mikropaläon-

tologie, der regionalen Geologie und Tektonik. Bisher beschäftigte er sich vor allem mit Problemen der Ostalpen und der Gliederung der Zentralalpen und fand neue, auch im Ausland stark beachtete Lösungen vieler offener Fragen. Der Gegenstand seiner künftigen Forschungen wird die tektonische Interngliederung der nördlichen Kalkalpen in ihrer Gesamtheit sein. Tollmann, der sich auch volksbildnerisch betätigt, hat bisher vier Bücher und zirka 50 Einzelarbeiten veröffentlicht.

- - -

Verleihung von Titeln an vier Wiener Ärzte
=====

16. Oktober (RK) Der Bundespräsident hat dem Chefarzt der Pensionsversicherungsanstalt der Arbeiter, Medizinalrat Dr. Wilhelm Baier, den Berufstitel Obermedizinalrat sowie den praktischen Ärzten Dr. Alfons Hiltl, Dr. Franz Hoffmann und Dr. Otto Schiesterl den Berufstitel Medizinalrat verliehen. Landeshauütmann Jonas überreichte heute früh im Wiener Rathaus den Ärzten die Dekrete.

- - -

Die WIG 64 in Zahlen: Ziele erreicht!
=====Vorläufige Bilanz

16. Oktober (RK) Die Wiener Internationale Gartenschau 1964 gehört nunmehr - nach 179 Tagen Dauer - der Vergangenheit an. Es ist somit an der Zeit, Bilanz zu ziehen - zumindest vorläufige Bilanz, denn die endgültigen Abschlußziffern liegen noch nicht vor. Trotzdem kann man schon jetzt sagen, daß die gesteckten Ziele erreicht wurden. Die finanzielle Abrechnung der WIG wird ebenfalls noch geraume Zeit in Anspruch nehmen. Aber auch hier kann jetzt schon festgestellt werden, daß die Ausfallhaftung nicht in Anspruch genommen werden muß.

Nun also die WIG 64 in Zahlen, in wahrlich imponierenden Zahlen:

Besucher: 2,115.797. Die endgültige Besucherziffer wird erst in einigen Wochen feststehen, weil zahlreiche Vorverkaufsstellen noch nicht abgerechnet haben.

Reisegesellschaften: Durch den Zubringerdienst der WIG, weiters durch in- und ausländische Reisebüros konnten insgesamt 22.762 Sonderfahrten zur Wiener Internationalen Gartenschau organisiert werden. Aus dem Ausland kamen 1.830 große Autobusse, 372 kleine Autobusse, drei Sonderschiffe und sechs Sonderzüge. Aus Österreich 14.108 große Autobusse, 6.452 kleine Autobusse und sechs Sonderzüge.

Presse: Die WIG wurde von 1.971 Journalisten aus 38 Ländern besucht. Das Pressebüro informierte laufend 2.137 Tages-, Wochen- und Fachzeitungen sowie Nachrichtendienste und Rundfunkstationen über das Programm und die Veranstaltungen auf der WIG.

Beteiligung: An der Wiener Internationalen Gartenschau beteiligten sich 29 Länder. Und zwar: Australien, Belgien, Bulgarien, Brasilien, Ceylon, Dänemark, Deutsche Bundesrepublik, England, Frankreich, Holland, Indonesien, Israel, Italien, Japan, Kanada, Luxemburg, Malaysia, Österreich, Portugal, Rumänien, Schweden, Schweiz, Spanien, Südafrika, Thailand, Tschechoslowakei, Türkei, Ungarn und USA.

Hallenschauen: Auf der WIG fanden in der Zeit vom 16. April bis 11. Oktober insgesamt 50 Ausstellungen in Hallen und Zelten statt. In der großen Halle waren zu sehen: Eröffnungsschau, Narzissenschau, Technik in Haus und Garten, Blumen-Obst-Gemüse, Schnittblumen-Frühhobst-Gemüse, Blumen werben für dich, Schnittrosenschau, Kleintiere in Haus und Garten, Blumenhauptschau, Internationale Herbstschau "Blumen-Obst-Gemüse-Wein", Internationale Schlußschau. In den Pavillons und Zelten gab es folgende Sonderschauen zu sehen: Die Blume und die Briefmarke, Blumenbinderkunst, Sommerreiseland Österreich, Lehrschau Schönbrunn, Tulpen-Neuheitenschau, Hobby-Spiele-Spielwaren, Jagd und Fischerei, Pflanzenschutz amtlich, Gartengestaltung, Farben-Blumen-Baumwolle, Gärtnerische Berufsausbildung, Von der Frucht zum Getränk, Die Blume im Lied, Gesundes Leben, Technik im Heim, Das ideale Büro, Plakatschau, Freizeitgestaltung, Kleinplastik und Bilder, Fleurop, Kakteen aus aller Welt, Orchideenschau, Schnittgladiolenschau, Rendezvous in Wien, Dahlienschau, Grünpflanzen fürs Heim, Gartengestaltende Landschaft, Frischobst und Verwertung, Willkommen im Winterreiseland Österreich, Bienenzucht in Österreich. Folgende Länder traten mit gärtnerischen Sonderschauen in Erscheinung: Belgien, Dänemark, Deutsche Bundesrepublik, Frankreich, Italien, Tschechoslowakei und Ungarn. Im Freigelände gab es eine Industrieschau und im Doppelzelt die Ausstellung "So wohnt man in Europa".

Prämierung: Bei der Prämierung der Blumen und Pflanzen wurden insgesamt 1840 Preise vergeben. Davon waren 110 Ehrenpreise, 323 Goldmedaillen des Bundesverbandes der Erwerbsgärtner, 660 Silbermedaillen des Bundesverbandes der Erwerbsgärtner und 747 Bronzemedaillen des Bundesverbandes der Erwerbsgärtner. 900 Medaillen wurden österreichischen Gartenbaubetrieben zuerkannt.

Veranstaltungen: Auf der WIG fanden insgesamt 137 Veranstaltungen statt. Davon waren 13 Konzerte von Streichorchestern, 170 Konzerte von Blasorchestern, 15 Konzerte von Jazzorchestern, 17 Chorkonzerte, 11 folkloristische Veranstaltungen, 25 Modeschauen, 10 sportliche Veranstaltungen, weiters gab es 10 Veranstaltungen verschiedenster Art wie Feuerwerk, Kabarett, Quizbewerbe und Hundeschau.

Donauturm: Der Donauturm wurde in den 179 Ausstellungstagen von 594.000 WIG-Gästen besucht.

Kindergarten: Der Kinderspielplatz und der Kindergarten bei der Rosenschau wurden von 104.000 kleinen WIG-Besuchern frequentiert.

Kino: Das Ausstellungskino bei der Sessellift-Umlaufstation war in 1523 Vorstellungen von 196.524 Gästen besucht.

Sessellift: Der Sessellift war das meist frequentierte Verkehrsmittel auf der WIG. Er wurde von 601.805 Ausstellungsbesuchern benützt.

Kleinbahn: Die Liliputbahn im Ausstellungsgelände weist für die Ausstellungsdauer 502.000 Fahrgäste auf.

Polizei: Die im Ausstellungsgelände tätigen Polizeiorgane leisteten in 164 Fällen Hilfe. Im Wachzimmer der WIG wurden 380 verschiedene Fundgegenstände abgegeben und registriert. Nur ein Drittel davon wurde behoben. Der großen Zahl von Funden stehen bloß 22 Verlustanzeigen gegenüber.

Kraftfahrzeuge: Auf den bewachten Parkplätzen rund um die WIG wurden 225.378 PKW abgestellt. Auf den Parkplätzen im Innudationsgebiet wurden 75.188 PKW gezählt.

Wetter: Es gab 118 Schönwetter- und 61 Schlechtwettertage.

- - -

Ein Volksfest für Döbling und Brigittenau:Gürtelbrücke und Adalbert Stifter-Straße eröffnet
=====

16. Oktober (RK) Bei strahlendem Wetter, unter den Klängen der Kapelle der städtischen E-Jerke, unter dem Flattern von 150 rot-weißen Fahnen und unter Teilnahme vieler tausender Wienerinnen und Wiener übergab heute früh Bürgermeister Jonas die mächtige Gürtelbrücke und die Adalbert Stifter-Straße dem Verkehr.

An der Auffahrtsrampe von der Heiligenstädter Straße begrüßte in Vertretung des erkrankten Döblinger Bezirksvorstehers Opfermann dessen Stellvertreter Zink die Bevölkerung und die Festgäste, unter denen die Stadträte Bock, Heller, Dr. Prutscher, Schwaiger und Sigmund, Abgeordnete des National-, Bundes-, Gemeinderates und der Bezirksvertretungen, Stadtbaudirektor Dipl.-Ing. Dr. Koller mit den leitenden Beamten des Stadtbauamtes und zahlreiche andere Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens zu sehen waren.

Stadtrat Heller erläuterte in seiner Rede die technische Seite dieses Bauwerkes. Er betonte eingangs, daß einer Weisung Bürgermeister Jonas' entsprechend, Verkehrsbauwerke immer so bald als irgend möglich und ohne Rücksicht auf etwaige unfertige Details ihrer Bestimmung zugeführt werden. So sei es auch mit der Gürtelbrücke geschehen.

Die Brücke stellt einen wichtigen Bestandteil des 1961 beschlossenen Wiener Generalverkehrsplanes dar. Dieses große Konzept sieht eine anbau- und kreuzungsfreie Schnellverbindung vom Gürtel in die Brigittenau und bis zur Prager Straße vor. Leider mußten die bisher fertiggestellten Teile dieser Nordeinfahrt ohne finanzielle Hilfe des Bundes gebaut werden, obwohl die Bundesstraßennovelle 1963 dem Bund eine Verpflichtung zu einer solchen Hilfe auferlegte.

Die Kosten der Gürtelbrücke betragen rund 90 Millionen Schilling, für die Zufahrtsstraßen wurden 28 Millionen aufgewendet. Besondere Schwierigkeiten bereitete die Freimachung der notwendigen Grundstücke. Erst vor wenigen Wochen konnte das Grundstück geräumt werden, das für die Auffahrtsrampe von der Heiligenstädter Lände benötigt wird. Diese Rampe ist deshalb auch noch nicht ganz fertig. Weitere technische Schwierigkeiten bestanden in der Fundamentierung sowie in den vorhandenen sogenannten Zwangspunkten. Das heißt, es mußten ge-

wisse unveränderliche Gegebenheiten, wie die notwendige Höhe über der Heiligenstädter Straße, aber unter dem Stadtbahnbogen, oder das Lichttraumprofil der Franz Josefs-Bahn berücksichtigt werden.

Wie stets bei derartigen Projekten schrieb die Stadt Wien einen Ideenwettbewerb für diese Brücke aus. Es wurde jener Entwurf gewählt, der vier Haupttragwerke von insgesamt 680 Meter Länge (zwei aus Stahl, zwei aus Spannbeton) und fünf Rampentragwerke von insgesamt 800 Meter Länge vorsah. Die Bauausführung wurde auf Grund einer öffentlichen Ausschreibung den beiden bestbietenden Firmen Porr und Waagner-Biro übertragen. Insgesamt waren 72 Firmen beteiligt.

Die Bauzeit von April 1962 bis Oktober 1964 kann als sehr kurz bezeichnet werden. Sie war nur möglich, weil zum erstenmal in Österreich bei einem Brückenbau eine Winterbauhalle aus Plastik verwendet wurde, unter der während der kalten Jahreszeit die Arbeiten weitergeführt werden konnten. Bei dem gesamten Bau waren keine nennenswerten Unfälle zu verzeichnen.

Adalbert Stifter-Straße beinahe eine Autobahn

Die Gürtelbrücke ist mit dem Friedrich Engels-Platz durch die ausgebaute Adalbert Stifter-Straße verbunden, die etwa 1,4 Kilometer lang ist. Sie besitzt nur drei Kreuzungen, und zwar mit der Klosterneuburger-, der Dresdner- und der Leystraße, während die übrigen Straßen (Burghardtgasse, Dietmayrgasse und Jägerstraße) kreuzungsfrei einmünden. Die Brücke der Nordwestbahn über die Adalbert Stifter-Straße wurde auf Kosten der Stadt Wien neu gebaut.

Die neue Straße ist insgesamt 36 Meter breit und besitzt zwei zweispurige Richtungsfahrbahnen, die durch einen vier Meter breiten Grünstreifen getrennt sind. Ferner ist auf beiden Seiten eine Parkspur und ein Gehweg von je drei Meter Breite vorgesehen. Der endgültige Fahrbahnbelag wird im Frühjahr nächsten Jahres aufgetragen.

Beim Bau dieser Straße hat man besonders aufwendige Einbauarbeiten vorgenommen: je zwei neue Gas- und Wasserleitungsstränge, neue Kanäle und Kabel wurden verlegt. Die Adalbert Stifter-Straße wird als Vorrangstraße gekennzeichnet und hat an ihren drei Kreuzungspunkten automatische Ampeln, die später zu einer grünen Welle verbunden werden sollen.

Bereits verlegt ist auch das Fernseekabel, das es später ermöglichen wird, den Fahrzeugstrom beim Friedrich Engels-Platz über Television zu beobachten und von der Verkehrsleitzentrale aus zu steuern. Die Kosten für die Adalbert Stifter-Straße betragen rund 28,2 Millionen Schilling.

Besondere Bedeutung wird diese Verkehrsader durch das geplante neue Bezirkszentrum Brigittenau erlangen. Nördlich der Adalbert Stifter-Straße entstehen in Grün eingebettet rund 1.000 Wohnungen, ein Einkaufszentrum, eine Volksschule, ein Kindergarten, ein Kinderfreibad und eine Sportanlage, südlich davon rund 500 Wohnungen, Geschäftslokale und der Neubau des Technologischen Gewerbemuseums (eine technische Mittelschule).

Abschließend dankte Stadtrat Heller den bauführenden Firmen und den Beamten des Stadtbauamtes sowie der verantwortlichen Magistratsabteilungen.

Ein Zeugnis des Fleißes aller Wiener

Bürgermeister Jonas erinnerte daran, daß vor wenigen Wochen mehrere große Verkehrsbauwerke, wie die Kennedy-Brücke oder die Grünberg-, Altmannsdorfer- und Prager Straße eröffnet werden konnten. Die Gürtelbrücke reiht sich dem würdig an. In den sechs Wiener Bezirken, die von dieser neuen Verbindung direkt profitieren, leben 350.000 Menschen und sind rund 220.000 Kraftfahrzeuge angemeldet. Für sie ist diese Brücke eine gewaltige Erleichterung.

Sieht man die elegante Linie dieses Bauwerkes, das über Straßen drüber und unter Stadtbahnbogen hindurch führt, muß man diese "Maßarbeit" als eine einmalige technische Leistung bezeichnen. Eine Stadt, die so arbeitet, kann gar nicht sterben. Die Stimmen, die von dem "sterbenden Wien" sprechen, müssen angesichts solcher Gestalt gewordenen Energien verstummen. Die Gürtelbrücke ist ein Zeugnis des Fleißes aller Wiener, auf den wir mit Recht stolz sein können.

In wenigen Wochen werden auch die Nußdorfer Brücke und die Nordbrücke sowie die Donaukanalbegleitstraßen ihrer Bestimmung übergeben werden können. Damit wird in Wien eine neue Verkehrssituation entstehen, die eine wesentliche Vereinfachung und Erleichterung mit sich bringen wird.

Bürgermeister Jonas richtete schließlich einen Appell an alle Verkehrsteilnehmer, dieses neue Bauwerk mit Vernunft zu benützen.

Nie darf der Motor oder die Geschwindigkeit zum obersten Zweck werden, vielmehr muß der Mensch und seine Sicherheit und Gesundheit im Mittelpunkt stehen.

Brücken sind etwas Verbindendes

An die Bezirksvertretungen von Döbling und Brigittenau sowie an die Bewohner dieser Stadtteile gewandt gab Bürgermeister Jonas dem Gedanken Ausdruck, daß die Gürtelbrücke auch dazu beitragen müsse, die Bezirke hüben und drüben noch enger **zusammenzuschließen**. Es besteht keine Berechtigung mehr, von "Ziskanalien" und "Transkanalien" oder "Zisdanubien" und "Transdanubien" zu reden. Vielmehr müsse sich die ganze Stadt zur Bewältigung der Zukunftsaufgaben **zusammentun**. Bei allen künftigen Vorhaben mögen derselbe Fleiß und dieselben Fähigkeiten bewährt werden, um aller Welt zu zeigen, wie tüchtig die Techniker und Arbeiter von Wien sind.

Damit erklärte Bürgermeister Jonas die Brücke für eröffnet und der Festzug setzte sich unter den Klängen der Musikkapelle in Richtung Brigittenau in Bewegung. An der Bezirksgrenze war ein rot-weißes Band über die Brücke gespannt, vor dem Bezirksvorsteher Koblizka den Bürgermeister erwartete. Er sagte, die Brigittenauer wüßten die Leistungen der Gemeindeverwaltung für ihren Bezirk wohl zu schätzen. In der Brigittenau seien neue Wohnungen, Schulen, Kindergärten, Straßen und Parkanlagen entstanden, wofür die Bevölkerung herzlich Dank sage.

In den Begrüßungsworten an die Brigittenauer wies Bürgermeister Jonas darauf hin, daß die Bautätigkeit der Stadt Wien auch den Sinn habe, die Vollbeschäftigung zu erhalten und damit zehntausenden Wiener Familien eine gesunde Existenzmöglichkeit zu garantieren.

Nach Durchschneiden des Bandes schritt Bürgermeister Jonas über die Abfahrtsrampe in die Adalbert Stifter-Straße und schaltete an der Ecke Klosterneuburger Straße die Verkehrsampel ein. Gefolgt von einer riesigen Menschenmenge und begleitet von begeisterten Zurufen aus den dicht besetzten Fenstern der umliegenden Häuser schritt Bürgermeister Jonas bis zur Leystraße, wo er die zweite Verkehrsampel in Betrieb setzte und schließlich bis zum Friedrich Engels-Platz, wo die letzten Straßensperren weggeräumt wurden.

Unserer Jugend einen besseren Start ins Leben!

=====

Bürgermeister Jonas eröffnete "Haus der Jugend" im 5. Bezirk

16. Oktober (RK) Heute abend übergab Bürgermeister Jonas in Anwesenheit zahlreicher Festgäste das dritte Wiener Jugendzentrum, das "Haus der Jugend" im 5. Bezirk, Grünwaldgasse 5, seiner Bestimmung. Die beiden anderen Jugendzentren Wiens befinden sich bekanntlich in Erdberg und in der Josefstadt; sie wurden 1958 beziehungsweise 1960 eröffnet und haben sich seither außerordentlich bewährt.

Ähnlich wie in diesen beiden Vorgängern sollen auch im neuen "Haus der Jugend" alle im Bundesjugendring vertretenen Verbände, aber auch nichtorganisierte Gruppen ohne Unterschied der politischen Überzeugung eine Heimstätte finden. Betrieb und Verwaltung wurden vom gemeinnützigen Verein "Wiener Jugendkreis" übernommen, der von Vertretern der Jugendorganisationen dabei unterstützt wird. Schon jetzt sind für das neue Haus verschiedene Ausstellungen, Kurse, Vorträge und kulturelle Veranstaltungen geplant, die bisher wegen Raummangels nicht durchgeführt werden konnten.

Bei der Eröffnungsfeier wurden die Festgäste von Bezirksvorsteher Reisz begrüßt. Dann gab Stadtrat Heller einen Überblick über die Einrichtungen des neuen Jugendzentrums, das in der Theodor Körner-Wohnhausanlage zwischen der Grünwaldgasse und der Leopold Rister-Gasse liegt und vom Matzleinsdorfer Platz aus mit öffentlichen Verkehrsmitteln leicht zu erreichen ist.

Das ebenerdige Gebäude, mit dessen Errichtung im Dezember 1962 begonnen wurde und das rund 4,5 Millionen Schilling kostete, besteht aus einem Saal- und einem Kursraumtrakt. Der Saal hat einen Fassungsraum für 208 Personen und kann auch in eine Tagungshalle mit Tischen und Sesseln verwandelt werden. Ein Bildwerferraum ermöglicht Lichtbildvorträge. Im Kursraumtrakt, der in Front und Gesimshöhe dem ebenerdigen Trakt der Wohnhausanlage angepaßt ist und direkt daran anschließt, sind vier Kursräume untergebracht. Eine Künstlergarderobe, ein Dienstzimmer für den Heimleiter, ein Magazin und eine Teeküche vervollständigen die Ausstattung des Hauses, die eine Frequenz von 2.000 bis 3.000 Jugendlichen pro Monat berücksichtigt. Die

./.

Beheizung der Räume erfolgt mit Warmluft durch die Zentralkesselinstallation, die sich im benachbarten Hochhaus der Theodor Körner-Wohnhausanlage befindet. Das Gesamtausmaß der Liegenschaft beträgt 1.800 Quadratmeter, die verbaute Fläche 665 Quadratmeter und der umbaute Raum 4.160 Kubikmeter. Die Pläne stammen von einer Arbeitsgemeinschaft der Architekten Kosak, Schlossberg und Dipl.-Ing. Paar. Die künstlerische Ausgestaltung der Vorhalle mit einem Glasmosaik wurde von Prof. Meissner durchgeführt.

Damit ihnen "nimmer so fed is"

Bürgermeister Jonas sagte in seiner Eröffnungsrede:

"Die Stadtverwaltung weiß ganz genau, daß die Jugend von heute die Staatsbürger von morgen sind und daß es sehr darauf ankommt, wie und wo diese Jugend heranwächst. Jede Anstrengung, die wir heute unternehmen, um unserer Jugend einen besseren Start ins Leben zu ermöglichen, wird sich in späteren Jahren als höchst segensreich erweisen, wenn Wien im Rahmen eines bis dahin hoffentlich schon geschaffenen Vereinten Europa noch größere Aufgaben als bisher zu bewältigen haben wird.

Es wird immer davon gesprochen, daß der Jugend 'so fed' ist. Die Wiener Stadtverwaltung weiß, wie nötig es für die heranwachsenden jungen Menschen ist, das Gefühl der 'Fadheit' durch eigene Betätigung zu überwinden. Eine ganze Reihe von Möglichkeiten steht zu diesem Zweck zur Verfügung, von guter Lektüre angefangen, für die im Rahmen der städtischen Büchereien ebenso gesorgt wird wie in den vorbildlichen Büchereien in den Berufsschulen, bis zur sportlichen Betätigung auf den Sport- und Spielplätzen, die ebenso wie Gärten, Bäder und Parks zum Großteil von der Stadt Wien geschaffen wurden.

Musik und Malerei

Für die künstlerische Betätigung gibt es die 116 Kindersingschulen des Konservatoriums der Stadt Wien, die von 7.200 Schülern besucht werden, und die Wiener Kunstklassen, die in zirka 40 Mal- und Zeichenkursen pro Jahr unter der Devise "Zeichnen vom Kind aus" die Bestrebungen der Kinder nach dem Ausdruck der eigenen Persönlichkeit überstützen. Die Konzerte

nötige Kontakt unter Gleichaltrigen wirkt sich positiv aus und die einführende Leitung durch erfahrene Pädagogen und Erzieher gibt den jungen Menschen Hilfe beim Hineinwachsen in die Welt der Erwachsenen, in der sie die Schwierigkeiten des Zusammenlebens meistern und mitverantworten und mitgestalten lernen sollen.

Um der Jugend bei der Freizeitgestaltung zu helfen, hat die Stadt Wien bereits zwei Jugendzentren eingerichtet und übergibt heute ein drittes seiner Bestimmung. Im 'Kulturellen Jugendzentrum' in der Gestettengasse im dritten Bezirk, im Assanierungsgebiet um den Fiakerplatz, wurden im Jahr 1963 insgesamt 30.000 Besucher gezählt, im 'Haus der Wiener Jugend' in der Zeltgasse im achten Bezirk waren es 46.000 Besucher; bemerkenswert ist, daß alle Besucher das Haus und die Einrichtung mit der gebotenen Schonung behandelten und daß es nie zu disziplinären Schwierigkeiten gekommen ist, obwohl sich in diesen Häusern Gruppen aus verschiedenen Schichten und mit verschiedener Weltanschauung unter einem Dach zusammenfinden. Die in Erdberg und in der Zeltgasse gewonnenen praktischen Erfahrungen veranlaßten die Gemeinde Wien, ein drittes Jugendzentrum zu schaffen, das nach modernen Grundsätzen geplant und eingerichtet wurde. Die Kosten betragen mehr als 4,5 Millionen Schilling. Diese Gelder sind aber gut angelegt, denn wir sorgen damit für unsere Jugend, die in einigen Jahren als gleichberechtigte Mitbürger die Geschicke unserer Stadt mitbestimmen werden. Hier, in diesem Haus der Jugend, können die jungen Leute lernen, wie man miteinander auskommt und wie man die Demokratie im kleinen praktisch erprobt. In diesem Haus soll das Wort 'fad' ein unbekanntes Fremdwort sein! Möge unsere Jugend hier frohe Stunden der Entspannung, des Frohsinns und der geistigen Bereicherung erleben und glücklich heranwachsen zu freien, selbstbewußten Mitbürgern, die Arbeit und Verantwortung für unsere schöne Heimatstadt zu übernehmen bereit sind! Damit übergebe ich das Haus der Jugend seiner Bestimmung!"

- - -

Ideenwettbewerb für Bezirkszentrum Kagran abgeschlossen:

Die Zukunft der Donaustadt

=====

16. Oktober (RK) Für die städtebauliche Entwicklung des sehr zerstreuten 22. Wiener Gemeindebezirkes hat die Stadt Wien einen Ideenwettbewerb ausgeschrieben. Es sollten Entwürfe für ein in mehreren Ausbaustufen zu schaffendes Bezirkszentrum, das den Schwerpunkt eines sich rasch entwickelnden neuen Stadtteiles bilden kann, vorgelegt werden. Das Bezirkszentrum soll in der bisher ungenutzten Fläche zwischen Wagramer Straße, Wintzingerodestraße und der in der Verlängerung der geplanten Süd-Ost-Tangente von der vierten Donaubrücke kommenden Schnellstraße liegen. Es schließt damit an die Montagebausiedlung am Kagraner Anger unmittelbar an.

Heute fand im Volksheim Kaisermühlen die Bekanntgabe der Preisträger statt. Bezirksvorsteher Köppl konnte unter den Ehrengästen Bürgermeister Jonas, Vizebürgermeister Mandl, Stadtrat Heller, Stadtbaudirektor Dipl.-Ing. Dr. Koller und zahlreiche namhafte Architekten begrüßen.

Stadtrat Heller führte in seiner Rede aus: "Ich hatte heute anlässlich der Eröffnung der Gürtelbrücke und der Adalbert Stifter-Straße bereits Gelegenheit, über die Erfüllung des vom Wiener Gemeinderat beschlossenen Generalverkehrsplanes zu sprechen. Nunmehr kann ich nach Abschluß des städtebaulichen Ideenwettbewerbes für das Bezirkszentrum Kagran mit Freude feststellen, daß diese Planungsarbeit der Verwirklichung des vom Gemeinderat beschlossenen städtebaulichen Grundkonzeptes untergeordnet ist. Es entspricht nämlich dem Punkt 2 dieses Grundkonzeptes, der die Verdichtung der zur Zeit noch locker verbauten Stadtgebiete empfiehlt, dem Punkt 4, der die Bildung städtebaulicher Zentren vorsieht, und dem Punkt 5, der der Stadt die Vorsorge für den Raumbedarf der Wirtschaft nahelegt.

Das geplante Bezirkszentrum Kagran soll das erste Bezirkszentrum sein, das auf völlig freiem Gelände errichtet wird. Eine eigene Schnellstraße wird in Hinkunft von diesem Zentrum zur zukünftigen vierten Donaubrücke führen und die Verbindung dieses Zentrums mit den übrigen Teilen dieses Bezirks und der Stadt

wesentlich verbessern. Eine weitere Straße soll die direkte Verbindung nach Floridsdorf herstellen. Innerhalb dieses Zentrums aber wird der Fußgänger Vorrang haben.

Dem von der Stadt Wien ausgelobten Wettbewerb, der die Vergabung von drei Preisen und drei Ankäufen vorsieht, lag folgendes Programm zugrunde:

Ein Amtshaus für den Bezirk mit einem Saalbau, ein Kaffee-restaurant und ein Volksheim, ein Polizeikommissariat, ein Finanzamt, ein Bezirksgericht, ein Postamt, eine Telefonzentrale, ein Postbautrupp- und Garagengebäude, ein Arbeitsamt, eine Bezirksstelle der Gebietskrankenkasse, Ladenbauten, ein Kaffeehaus mit einem Selbstbedienungsladen, eine Marktfläche und eine ungefähr 1.500 Quadratmeter große Reservefläche. Außer Programm waren Flächen für den Bau einer Mittelschule, eines Kindergartens und einer Schule für das polytechnische neunte Schuljahr vorgesehen.

In der Jury für diesen Wettbewerb, an dem sich insgesamt 38 Architekten und Architektengemeinschaften mit 41 Projekten beteiligt hatten, waren für den Veranstalter des Wettbewerbes - die Stadt Wien - folgende Vertreter tätig: Vizebürgermeister Mandl, die Gemeinderäte Dr. Bohmann, Arch. Ing. Lust, Dipl.-Ing. Witzmann, Bezirksvorsteher Köppl und meine Wenigkeit.

Fachpreisrichter waren: der Präsident der Architektensektion der Ingenieurkammer Arch. Horacek, die bekannte Wiener Architektin Dipl.-Ing. Edith Lassmann, die Professoren Niedermoser, Plischke und Dipl.-Ing. Schlesinger, Stadtbaudirektor Dipl.-Ing. Dr. Koller, die Senatsräte Dipl.-Ing. Zöllner und Dipl.-Ing. Seda, Architekt Conditt und Oberstadtbaurat Arch. Kolowrath. Den Vorsitz in der Jury führte Prof. Niedermoser.

Ich darf der großen Freude darüber Ausdruck geben, daß sich an diesem interessanten Wettbewerb so viele Architekten beteiligt haben und ich spreche ihnen allen, ganz gleich ob sie prämiert wurden oder nicht, den herzlichsten Dank der Wiener Stadtverwaltung aus.

Was dieser Wettbewerb für den 22. Bezirk, was dieser Wettbewerb aber auch darüber hinaus für die ganze Stadt bedeutet und über den Ablauf der Arbeit der Jury wird Ihnen nunmehr der Vorsitzende der Jury, Prof. Niedermoser, berichten.

Ich darf zum Abschluß meiner kurzen Einleitung nur noch sämtlichen Mitgliedern der Jury für ihre sehr schwierige aber - wie ich doch glaube - auch schöne Arbeit herzlich Dank sagen."

Als Vorsitzender der Jury sprach Prof. Niedermoser und schilderte die einzelnen Phasen bei der Ermittlung der Preisträger. Er dankte besonders der Wiener Stadtverwaltung dafür, daß sie den Architekten in diesem Wettbewerb Gelegenheit geboten hat, sich an derartigen seltenen städtebaulichen Aufgaben zu üben.

Bürgermeister Jonas betonte in seiner Festrede, daß das Gebiet links der Donau keineswegs ein junges Siedlungsgebiet ist. Vielmehr bestanden hier schon vor Jahrhunderten feste Dorfgemeinschaften, die aber erst vor etwa 60 Jahren in die Großstadt eingegliedert wurden. Die großstädtische Aufschließung dieser dörflichen Gemeinschaften ist durch zwei Weltkriege stark verzögert worden. Jetzt aber fühlt Wien die Kraft, diese Gebiete wirtschaftlich, technisch und kulturell aufzuwerten und sie den anderen Bezirken anzugleichen.

Das neue Zentrum wird nicht unter Vernachlässigung anderer Stadtteile entstehen, wofür das Volksheim Kaisermühlen als Beweis gelten kann.

In dem neuen Bezirkszentrum werden auch nichtstädtische Behörden ihren Sitz haben, wie Polizei, Post, Finanz, Arbeitsamt, Krankenkasse usw. Diese Projekte werden von den zuständigen Stellen finanziell mitgetragen werden müssen. Darum ist der nächste Schritt die Bildung einer Arbeitsgemeinschaft aller beteiligten Kompetenzen. Die Idee einer städteplanerischen Aufschließung dieses Gebietes ist nicht neu. Bereits Otto Wagner hat sich mit den Flächen links der Donau befaßt. Es existiert aus seiner Hand eine Zeichnung, die eine sehr gute städtebauliche Lösung vorsah. Mit dem heutigen Tag aber hat Wien den Schritt in die Praxis getan. Es ist dies ein Schritt, bei dem die Kommunalpolitiker den Rat und Beistand der Architekten und Bautechniker brauchen. Für diese Hilfe sagte Bürgermeister Jonas den Fachleuten herzlichen Dank.

Preisträger: die Jungmannschaft österreichischer Architekten

Anschließend gab Bürgermeister Jonas die Namen der Preisträger bekannt. und sprach seine Freude darüber aus, daß sie mit einer einzigen Ausnahme außerordentlich junge Nachwuchskräfte sind. Der erste Preis zu 20.000 Schilling ging an die beiden Architekten Karl Leber und Ing. Heinrich Mathá, der zweite Preis zu 15.000 Schilling an Architekt Fred Freyler, der dritte Preis zu 12.000 Schilling an die Architekten Gottfried Fickl und August Krennitzer. Angekauft wurden zu je 10.000 Schilling die Projekte der Architekten Podgorschek, Florian Omasta und Kurt Neugebauer.

Die preisgekrönten Entwürfe, aber auch alle anderen eingereichten Projekte, sind im Großen Saal des Volksheimes Kaiser-
mühlen, 21, Schüttaustraße, ausgestellt. Die Exposition läuft bis zum 31. Oktober; sie ist montags bis freitags von 13 bis 20 Uhr, samstags von 9 bis 17 Uhr und sonntags von 9 bis 12 Uhr bei freiem Eintritt zu besichtigen.

- - -